

Jahrelang gepennt

Zu: Flüchtlinge und die EU, Karikatur, FR-Meinung vom 4. März

Thomas Plasmann hat in seiner Karikatur das Unvermögen der EU zum Flüchtlingsthema auf den traurigen Punkt gebracht. Auch wenn die EU-Präsidentin Frau von der Leyen jetzt munter parlierend durch die Lüfte schwebt und salbungsvolle Reden schwingt, wird sich nicht groß etwas ändern. Ihre hinterlassenen Baustellen im Verteidigungsministerium sind ja hinlänglich bekannt. Ich kann in der EU wenig Zusammenhalt erkennen, wenn die Länder sich nicht einigen können, die Flüchtlinge nach einem festgeschriebenen Schlüssel aufzunehmen. Nur Geld aus dem EU-Topf nehmen (Ungarn etc.), geht einfach nicht.

Was ist mit übergreifenden (digitalen) Kontrollen an den EU-Grenzen, damit keine Kriminellen ins Land kommen? Wahrscheinlich wurde auch hier die letzten Jahre gepennt. Damit man auch nicht zu sehr in die Hände der AfD spielt, werden großzügig Millionen für die Flüchtlingslager verteilt. Sicherlich hilft das in Kastanien und auf Lesbos, trotzdem werden die Griechen alleingelassen. Der Tourismus, wichtigster Erwerbszweig in den entsprechenden Gebieten, bricht ein. Auf den Deal mit Erdogan bzw. seinen neuen Forderungen will ich hier nicht weiter eingehen.

Unsere Politiker sind so sehr mit sich selbst, Ihrem Machtstreben und Prestigedenken in enger Verbundenheit mit der Industrie und deren einflussreichen Lobbyisten beschäftigt.

Kürzlich habe ich die passende Definition gelesen, dass Politiker sich um sich selbst und die Partei, Staatsmänner sich um den Staat und damit um die Belange der Bürger kümmern. Wo bitte sind diese Staatsmänner?

Sonja Biesdorf, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/syrien-4

Das richtige Bewusstsein

Zu: „Als Stifter muss man nicht reich sein“, FR-Regional vom 26. Februar

Herr Fleckenstein beleuchtet viele positive Elemente von Stiftungen, vergisst aber die größte Wirkmächtigkeit, die Stiftungen haben. Denn die meisten Stiftungen setzen zwar ihre Zinserträge für ihr Anliegen ein, berücksichtigen aber nicht, dass das Stiftungsvermögen selbst die größere Wirkmächtigkeit hat, wenn es so investiert wird, dass das Investment selbst den Stiftungszweck erreicht. Die Anlagenrichtlinien sollten dies unbedingt berücksichtigen. Was nutzt beispielsweise ein Investment in Firmen, die über Kinderarbeit zu Erfolg kommen, wenn der Stiftungszweck der Beseitigung von Kinderarmut dienen soll? Hier fehlt bei den Stiftungen noch häufig das richtige Bewusstsein.

Beate Hermann-Then, Langen

STATUS QUO BRIEF

Frauen nehmen deutlich seltener an Debatten im Leserforum und im FR-Blog teil als Männer. Es war daher lange unklar, ob es gelingen würde, anlässlich des Frauentages eine reine Leserinnenbriefseite zu machen. Die Redaktion hatte Frauen öffentlich dazu eingeladen, sich stärker zu beteiligen. Doch erst auf den letzten Drücker zeigte sich, dass genug Zuschriften zusammenkommen würden. So kann diese Seite heute „Leserinnenforum“ heißen.

Zuschriften von Frauen werden fast immer veröffentlicht. Durch diese Publikationsstrategie ist es gelungen, den Anteil von Frauen im Leserforum im Lauf der vergangenen zehn Jahre leicht zu erhöhen. Trotzdem stellt sich die Frage, was Frauen davon abhält, sich via Leserbrief oder Blogkommentar mehr in Debatten einzuklinken. Dieser Frage geht Leserforum-Redakteur Bronski im FR-Blog nach: „Was ist los mit Euch?“ Reden Sie mit! [FR frblog.de/frauentag-2020](http://frblog.de/frauentag-2020)



Weibliche Werte in einer eiskalten Welt

Zuschriften zum Internationalen Frauentag

Frauen, wehrt Euch gegen all diesen Unsinn!

Ihrem Aufruf komme ich mehr als gerne nach! Denn mein Hauptthema Gesundheit ist ja auch ein zutiefst weibliches. Frauen gebären und helfen sich gegenseitig bei der Geburt, Frauen versorgen Wunden, pflegen, heilen, therapieren – das Gesundheitssystem wird getragen von Frauen, fast alle Berufe sind klar weiblich dominiert. Mittlerweile sogar die Medizin, lange eine Männerdomäne. Aber dasselbe Bild wie in den anderen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen: Männer auf den Chefposten, Männer in den Entscheidungsfunktionen, Männer an den Hebeln der Macht im Gesundheitswesen. Weibliche Perspektive einbeziehen? Fehlzanzeige.

So wird die Geburt von einem sinnlichen Mysterium zu einem fremdgetakteten körperlichen Akt, die weibliche Geburtshilfe zu einem pseudowissenschaftlichen Bürokratiemonster, die Erste Hilfe zu einem Risiko der Strafverfolgung, die Pflege zu einem Körper und Seele ausbrennenden Fließbandjob, die Heilkunst zu einer Abarbeitung standardisierter Behandlungsschritte (demnächst wahrscheinlich überwiegend in computergestützten Händen), die Psychotherapie zur notdürftigen Versorgung der Wunden, die all diese Entwicklungen geschlagen haben – aber demnächst primär per Video oder besser noch per mail – tut ja auch der Therapeutin nicht so weh, einen leidenden Menschen in größere Distanz zu bringen.

Himmel, Frauen, wehrt Euch gegen all diesen Unsinn in unserer Gesundheits-„Versorgung“! Einzig versorgt sind diejenigen, die uns all diese grausigen Bestimmungen aufdrücken und damit die Humanität in einem Lebensbereich ersticken, der vor allem vom Heilfaktor Mensch lebt. Diese Versorgung ist allerdings „nur“ materiell – und das macht bekanntlich nicht satt, weder Leib noch Seele. Wir brauchen Freude, Freundlichkeit, Fürsorglichkeit, menschliche Zuwendung, Verständnis, Verzeihen, Mütterlichkeit, Lebensoptimismus, Humor, die Fähigkeit, Fehler einzugestehen dringender denn je – lassen wir uns das nicht rauben und vermiesen, kämpfen wir für weibliche Werte in einer eiskalt gewordenen Welt, mit Mut und konstruktiver Wut!

Hildegard Huschka, Borken

Schluss mit überholten Moralvorstellungen

Ich wünsche mir zum Internationalen Frauentag, dass allen Frauen ein selbstbestimmtes, eigenständiges und friedliches Leben gesichert ist. Dass Frauen gleiche Rechte genießen wie Männer. Es muss Schluss sein mit überholten Moralvorstellungen und religiös begründeten Lebensvorschriften für Frauen. Das betrifft die Kleiderordnung im öffentlichen Raum, den ungleichen Lohn für gleiche Arbeit, Schwangerschaftsabbruch, Zwangsheirat usw.

Die Frau ist dem Mann nicht untertan, nirgends auf der Welt darf ein Mann sich mehr Rechte

herausnehmen, als er der Frau zugesteht. Auch nicht zu ihrem vermeintlichen Schutz!

Jedwede Vorschriften, wie die Verhüllung der Haare, der nackten Haut etc. von Frauen lehne ich ab. Es ist frauenfeindlich! Wer möchte sich so verhüllt in größter Hitze im Freien aufhalten oder im Winter in geschlossenen Räumen? Keine Frau und kein Mann!

Es ist nicht lange her, da waren Frauen in Deutschland mit ähnlichen Vorschriften behaftet. Meine Großmütter durften sich als junge Frauen nur mit starrem Korsett, hoch geschlossenen Kleidern, langen Röcken etc. zeigen. Noch in den 60er Jahren wurde ich ermahnt, meinen Rock nicht zu kurz zu tragen, weil ich sonst wie eine „Nutte“ aussähe. Der Anstand eines Mädchens, einer Frau sollte gewahrt bleiben, da sonst kein „anständiger“ Mann mehr zur Heirat bereit wäre. Frauen durften nicht arbeiten, wenn Ehemänner dies verweigerten und bekamen ein Haushaltsgeld zugeteilt. Der Mann war der Haushaltungsvorstand. Nun, ich könnte die Aufzählung von einschränkenden Regeln für Frauen fortsetzen. Frauen haben in den letzten hundert Jahren für ihre Rechte und Freiheiten gekämpft, gestritten und gelitten. Das Erreichte muss in unserer Gesellschaft gefestigt und ausgebaut werden und nicht durch religiöse Dogmen ausgehöhlt bzw. in den Hintergrund gedrängt werden!

Gudrun Probst, Ahrensburg

Diskussion: frblog.de/frauentag-2020

Die Pflicht zum Widerstand

Zum Attentat von Hanau und zu „Grüne wollen psychologische Tests für Waffenbesitzer“, FR-Politik vom 4. März

Aufgestanden gegen den Faschismus

„1933 wäre verhindert worden, wenn alle Gegner der Nazis ihren Streit untereinander zurückgestellt und gemeinsam gehandelt hätten. Dass dieses gemeinsame Handeln nicht zustande kam, dafür gab es für die Hitlergegner in der Generation meiner Eltern nur eine einzige Entschuldigung: Sie hatten keine Erfahrung, was Faschismus bedeutet, wenn er einmal an der Macht ist. Aber heute haben wir alle diese Erfahrung, heute kann jeder wissen, was Faschismus bedeutet. Für alle zukünftigen Generationen gibt es keine Entschuldigung mehr, wenn sie den Faschismus nicht verhindern!“

Dieses Zitat stammt von Peter Gingold, der am 8. März 104 Jahre alt werden würde.

Ettie und Peter Gingold, beide jüdischer Abstammung, hatten sich 1936 in Paris in einer antifaschistischen Jugendgruppe kennengelernt und leisteten während der Besatzungszeit in der französischen Résistance Widerstand. Nach dem Krieg gingen sie entgegen dem Rat vieler Freundinnen und Freun-

de zurück nach Deutschland, um sich hier für den Aufbau eines freien, demokratischen Landes zu engagieren. Die Friedensbewegung und der antifaschistische Widerstand waren ihre politische Heimat. Ettie Gingold sammelte allein 12000 Unterschriften gegen die Aufstellung von Pershing-Raketen in der BRD! Beide besuchten Schulen, und es gelang ihnen mit ihrer bescheidenen, witzigen, treffsicheren, den jeweiligen Menschen zugewandten Art, Kindern und Jugendlichen aus der Zeit des Nationalsozialismus zu berichten und sie im Sinne des oben zitierten Mottos von der Pflicht zum Widerstand gegen Krieg, Faschismus, Antisemitismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit zu überzeugen.

In einem Film wird Peter Gingold gezeigt, wie er vor Schülerinnen und Schülern spricht, und danach äußert sich eine Schülerin: Sie habe bisher immer ein negatives Bild von Kommunisten vermittelt bekommen, aber das sei ja nun wohl endgültig widerlegt.

Schade, dass diese Einsicht der CDU, der FDP und den Grünen im Niederräder Ortsbeirat

einfach nicht vergönnt ist. Sie weigern sich bis heute, einen kleinen Platz nach den Gingolds zu benennen. Dabei wäre es in diesen Tagen so notwendig, alle, die jemals gegen den Faschismus aufgestanden sind, in Erinnerung zu rufen, ihnen zu danken und sie zu ehren. Zum Wohle der jetzt lebenden Menschen.

Marianne Friemelt, Frankfurt

Wozu braucht jemand eine Schusswaffe?

Alles, was dazu (Thema Waffenbesitz, Anm. d. Red.) bisher vorgeschlagen wird, finde ich zu kurz gegriffen. Es ist mir völlig unklar, wozu Zivilpersonen jemals eine Schusswaffe brauchen. In den Schützenvereinen könnte man längst auf elektronische bzw. Laserwaffen umgestiegen sein, die niemanden außerhalb der Anlage gefährden. Wenn es um das sportliche Zielen und Konzentration geht und nicht um den Kick, einen Tötungsautomaten zu besitzen, braucht auch niemand eine eigene Schusswaffe zu Hause aufzubewahren.

Brigitte Heinzmann, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/hanau



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.